

O-Ton Pastor Cyril Petit übersetzt

Wenn wir mit Unbekannten über unseren Glauben sprechen, sind Araber oft viel offener als Franzosen, selbst wenn diese einen katholischen Hintergrund haben.

Sprecher:

So der Pastor einer evangelikalen Gemeinde bei Paris. Eine ehemalige Muslimin, die zum Katholizismus übergetreten ist:

O-Ton Djamila Marie übersetzt

Die Muslime brauchen uns, wir dürfen ihnen Gottes Liebe nicht vorenthalten.

Sprecher:

Und auf dem Handzettel eines katholischen Vereins zur Bekehrung von Muslimen:

Zitator (Mission Angelus):

Wir beginnen einen Kampf mit Verteidigung und Angriffstaktik, beides ist nötig.

Sprecher:

Platz der Republik in Paris. Skater flitzen um das Monument mit der Nationalfigur Marianne. Einige Tierschützer sammeln sich zum Demonstrieren. Auf den Bänken sitzen Obdachlose, alle paar Minuten rast ein Krankenwagen mit Blaulicht vorbei. In diesem Tumult wollen sich die Mitstreiter von "Tous pour Christ" Gehör verschaffen. Der Verein "Alle für Christus" ist zum Missionieren hier. Ouafik nimmt ein Mikrofon, schließt die Augen und betet auf Arabisch. Pierre, im roten "Jesus rettet"-T-Shirt, übersetzt ins Französische. Dann gibt er das Startsignal.

O-Ton Pierre übersetzt

Wir bilden jetzt Paare. Betet zusammen, nehmt dann Evangelien und Flugblätter und geht damit auf die Leute zu. Seid nicht aufdringlich, aber sagt, dass Jesus Christus alle Menschen liebt. Betet für sie und ihre Angehörigen. Und fragt nach ihren Telefonnummern, damit wir sie in eine Kirche schicken können.

Sprecher:

Ouafik ist Ägypter, Pierre ist Franzose ägyptisch-libanesischer Abstammung, beide sind evangelikale Christen. Pierre, 31, ernster Blick und dunkler Bart, hat "Tous pour Christ" gegründet.

O-Ton Pierre übersetzt

Seit acht Jahren gehen wir nun schon raus, sprechen über Jesus Christus, verteilen das Neue Testament und verschenken Nahrung und Kleider. Jeden Samstag machen wir das.

Sprecher:

Abwechselnd am Platz der Republik, am Nordbahnhof, bei Nation oder am Châtelet, dem Hallenviertel. Also immer an großen Metrostationen, wo viele Menschen aus Paris und den Vorstädten aufeinandertreffen.

Gleich neben der breiten Treppe zum U-Bahnhof hat die Gruppe Klapptische mit Kaffee, Tee, Obst, Gemüse und gebrauchten Kleidern aufgebaut. Wer sich bedienen lässt, bekommt auch ein mehrsprachiges Flugblatt mit der Frage: "Kennst du Jesus?"

Pierre ist Informatiker von Beruf, seinen Nachnamen möchte er nicht nennen. Er ist so engagiert, dass man ihn für einen Pastor halten könnte. Aber Pierre hat keine theologischen Vorlesungen besucht, nie an einer Universität Exegese geübt. Trotzdem wirbt er unermüdlich für Jesus, veranstaltet auch häusliche Gebetsabende. Dabei zielt seine Gruppe vor allem auf jene, die einen arabischen Hintergrund haben wie er selbst.

O-Ton Pierre übersetzt

Es ist tragisch. So viele Christen lehnen ihre Religion ab. Wenn wir sie auf Jesus ansprechen, sagen sie: Interessiert uns nicht. Das kommt daher, dass der Katholizismus hier früher Staatsreligion war und die französische Revolution die Religion verdrängt hat. Muslime reagieren anders, mit denen können wir reden. Die meisten glauben an Gott, so wie wir. Aber Jesus ist für sie nicht Gott, und sie glauben auch nicht an die Echtheit der Bibel.

Sprecher:

Zwei Männer stehen hinter einem Digitalpiano und singen christliche Lieder. Einer der beiden - kahl rasierter Schädel, dunkler Teint und dichter Vollbart - stellt er sich später als Aboubaker und ehemaliger Muslim vor.

O-Ton Aboo übersetzt

Mein Vater ist Pakistaner, meine Mutter Inderin. Ich habe sechs Geschwister, wir sind in einer Pariser Vorstadt aufgewachsen, leider ohne Gott. Dabei hat mein Vater einen Imam ins Haus geholt. Zweimal pro Woche mussten wir uns im Kreis hinsetzen, die arabische Schrift lernen und die ersten Verse des Korans lesen. Ich habe nichts kapiert und nichts über Gott erfahren. Noch heute kann ich Koran-Verse aufsagen, ohne sie zu verstehen.

Sprecher:

Weil seine Familie arm war, wurde er in den Ferien oft zu Gasteltern aufs Land geschickt. Die Familie war evangelikal. Bei ihnen hat er erstmals in der Bibel geblättert. Später las er auch den Koran, auf Französisch. Aboubaker ist zu dem Schluss gekommen, dass die Wahrheit in der Bibel steht. Mit 20 ist er konvertiert. Mittlerweile ist er 40 und hat nie aufgehört, seinen Glauben zu verkünden. Anfangs hätten ihn die Grimassen und unfreundlichen Reaktionen vieler Franzosen verunsichert, aber inzwischen vertraue er ganz auf seine innere Stimme, sagt er.

O-Ton Aboo übersetzt

Heute evangelisiere ich in Frankreich, um mich vorzubereiten. Jesus hat seinen Jüngern gesagt: 'Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Man wird euch um meines Namens willen hassen.' In den islamischen Ländern werden viele Christen verfolgt. Auch in Pakistan. Ich denke, Gott [oder "der Herr" [le seigneur] wird mich nach Pakistan schicken, unter die Wölfe. Falls ich mein Leben für Jesus geben muss, bin ich dazu bereit.

Sprecher:

Ein Passant verlangsamt den Schritt, guckt, was los ist. Aboubaker spricht ihn an, erfährt, dass er aus Tunesien stammt. Sogleich greift Aboubaker in einen Koffer voller Handzettel und zieht ein Büchlein mit grünem Umschlag hervor, der Farbe des Islams. Der Tunesier steckt es ein, geht weiter. Nun hat er ein zweisprachiges Evangelium in der Tasche, auf Französisch und Arabisch. Ob das was bringt?

O-Ton Pierre übersetzt

Das hängt von der Bereitschaft des Herzens ab.

Sprecher:

Sagt Pierre, der Gründer von "Tous pour Christ".

O-Ton Pierre übersetzt

Wir treffen viele engstirnige Menschen, die überzeugt sind, dass sie die Wahrheit besitzen. Wir suchen den Dialog. Ob Muslime, Atheisten oder Christen - manche sind offen, andere nicht.

Sprecher:

Evangelikale Protestanten bilden in Frankreich eine kleine Minderheit, aber ihre Zahl nimmt zu. Anders als die katholische Kirche fordern nicht alle Freikirchen von den Angeworbenen Katechumenat und Taufe. Dass die Angeworbenen ohne Taufe strenggenommen gar keine Christen sind, stört sie wenig. Auch wenn sie eifrig am Gottesdienst teilnehmen, so suchen

sie doch keine Bindung an eine Institution, sondern die direkte Beziehung zu Gott und Jesus Christus.

Bekehrungseifer ist wesentlicher Bestandteil ihres Glaubens. Dass sie dabei verstärkt Muslime ins Visier nehmen, ist eine relativ neue Entwicklung, sagt die Religionssoziologin Fatiha Kaouès, Autorin des Buches "Die Bekehrung der arabischen Welt. Die evangelikale Offensive".

O-Ton Fatiha Kaouès übersetzt

Evangelikale betrachten den Islam als die wichtigste konkurrierende Religion. Deshalb interessieren sie sich für die Evangelisierung der arabischen und muslimischen Welt.

Sprecher:

Zuerst waren die Missionare vor allem im Libanon und in Ägypten aktiv, hatten dort die christlichen Bevölkerungsgruppen im Visier. Inzwischen arbeiten sie auch in überwiegend muslimischen Ländern, wie Tunesien, Algerien und Marokko. Das wirkt sich in Frankreich aus.

O-Ton Fatiha Kaouès übersetzt

Ich bin evangelikalen Franko-Algeriern begegnet, die zwischen beiden Ländern pendeln und dabei Material und Bekehrungs-Methoden nach Frankreich bringen. Außerdem sind einige Prediger aus der arabischen Welt in den sozialen Netzwerken berühmt geworden. Sie erreichen Millionen Menschen. Einer heißt Brother Rachid. Er ist Marokkaner und hat enormen Einfluss, auch auf Franzosen mit nordafrikanischen Wurzeln.

Sprecher:

Die Erfolge der Evangelikalen stacheln nun manche Katholiken an. Vor allem jene aus charismatischen Laienbewegungen, wie zum Beispiel Anuncio, Ain [sprich Änn] Karem oder Emmanuel. Zwischen diesen "Neuen Geistlichen Gemeinschaften" und den evangelikalen Protestanten gibt es ohnehin Schnittmengen. Sie haben alle ein konservatives Familienbild,

vertreten eine restriktive Sexualmoral, Homo- und Transsexualität werden als Sünde verurteilt. Ihre Kritik an der modernen Gesellschaft verbreiten sie auf moderne Weise. Schon früh haben sie die digitalen Medien genutzt, in sozialen Netzwerken treten sie sehr professionell auf. Ihre Gottesdienste setzen oft auf Überwältigung, mit Lichtshows und schwärmerischer Musik. Und wie die Evangelikalen sind auch diese Katholiken überzeugt: Wer Christ ist, muss seinen Glauben nach außen hin sichtbar machen. Also Missionieren und Evangelisieren. Das ist auch im laizistischen Frankreich erlaubt, sagt der Religionssoziologe Yann Raison de Cleuziou

O-Ton Yann Raison de Cleuziou übersetzt

Das Laizismus-Gebot gilt nicht im öffentlichen Raum, dort ist die Bekundung religiöser Überzeugungen möglich. Muslime und evangelikale Protestanten nutzen diesen Freiraum schon lange. Denn sie wissen genau: Wenn sie nicht völlig bedeutungslos werden wollen, müssen sie ihre Identität behaupten und missionieren. Die Katholiken hatten das lange Zeit nicht nötig. Jetzt sind auch sie in Frankreich zur Minderheit geworden. Deshalb ahmen die Katholiken neuerdings Praktiken nach, die im Protestantismus und im Islam gängig sind.

Sprecher:

Ein Herbstwochenende in Paris. Die katholische Kirche organisiert einen "Missionskongress". 7.000 Gläubige aus ganz Frankreich wollen ihre Erfahrungen in Sachen Bekehrung austauschen. Im Schulhof eines katholischen Gymnasiums sind Infostände aufgebaut. Hier wirbt auch die "Mission d'Ismerie", so benannt nach der Tochter eines ägyptischen Sultans, die im 12. Jahrhundert vom Islam zum Christentum übergetreten sein soll. Auf dem Werbebanner des Vereins ist ein lächelnder Mann mit Bart zu sehen. Er sieht arabisch aus, darunter der Spruch: "Ich bin französischer Katholik. Wundert euch das?" Wassim Hassaneen, selbst ehemaliger Muslim und jetzt engagierter Katholik, hält den Info-Stand.

O-Ton Yann Wassim Hassaneen übersetzt

Unser Missionsverein wurde 2020 gegründet, als Dachverband aller Initiativen von katholischen Laien, die Muslime bekehren wollen,

Sprecher:

Ziel sei es, die Energien zu bündeln und eine Richtschnur für den Dialog zu entwickeln.

O-Ton Yann Wassim Hassaneen übersetzt

Es ist wichtig, dass wir den Islam kennen, den Koran lesen und uns schulen. Damit wir den Muslimen auch wirklich offenbaren können, wer Christus ist. Zum Beispiel in Sachen Dreifaltigkeit. Muslime glauben, dass Gott in der christlichen Religion drei Wesen hat, aber das stimmt nicht. Viele derartige Missverständnisse sind im Koran verankert. Wir müssen Klarheit schaffen und Christus wahrheitsgemäß darstellen.

Sprecher:

Eine Vortragsreihe auf dem Missionskongress heißt daher auch: "Ich möchte mich ausbilden lassen, um Muslimen das Evangelium zu verkünden".

Ein 50-Jähriger - silbergraues Haar, dunkle Augen, schwarzes Hemd, Priesterkragen steht in einem dicht besetzten Klassenraum. Während sich weitere Zuhörer in den Saal drängen, lässt er die Anwesenden schnell ein "Ave Maria" beten, dann kommt er zur Sache.

O-Ton Ramzi Saadé übersetzt

Ich bin Père Ramzi und arbeite seit fünf Jahren als Geistlicher in der Diözese von Paris. Am 15. August 2002 habe ich meine Bekehrung erlebt. Vor drei Jahren hat mich das Bistum beauftragt, dafür zu sorgen, dass Konvertiten mit muslimischer Kultur bei uns besser aufgenommen werden.

Sprecher:

Ramzi Saadé ist im Libanon aufgewachsen, in einem christlichen Umfeld. Später hat er als Ingenieur in Frankreich gearbeitet. Damals war er noch, wie er sagt, "ein Heide". Doch eines Tages ist er der Emmanuel-Gemeinschaft begegnet und hatte sein Damaskuserlebnis. Heute ist er selbst Mitglied dieser charismatischen Bewegung. Bei der Vorbereitung auf die Taufe, dem Katechumenat, hat Ramzi auch Konvertiten mit muslimischem Hintergrund kennen gelernt.

O-Ton Ramzi Saadé übersetzt

Es ist haarsträubend, was ich da gehört habe. Eine Person erzählte mir: 'Ich habe einen Gemeinde-Pfarrer gefragt: 'Wie wird man Christ?' Dieser sagte: 'Das ist nicht nötig, vertiefe du nur den Koran.'" Eine andere Person hat sich in einer großen Pariser Pfarrei bei der Empfangsdame erkundigt: "Wie kann ich mich taufen lassen?" Die Antwort: "Wir taufen keine Muslime."

Sprecher:

Ramzi Saadi beschwört seine katholischen Zuhörer: Sie dürften vor keinem Muslim die Tür verschließen. Und er beklagt, dass die katholische Kirche so unsichtbar sei.

O-Ton Ramzi Saadé übersetzt

Die Muslime denken, dass es in Frankreich keine Christen mehr gibt. Die Kirchen sind leer. Falls sie einen Arbeitskollegen haben, der gläubig ist, sogar oft in die Messe geht, verrät doch nichts an ihm, dass er Christ ist. Ein Muslim hingegen ist mit seiner ganzen Identität muslimisch, nicht nur im Glauben.

Sprecher:

Er selbst, damals noch in einer großen Firma tätig, hat nach seiner Bekehrung ein Muttergottesbild auf seinen Schreibtisch gestellt.

O-Ton Ramzi Saadé übersetzt

Es hörte nicht mehr auf: Aus meinen Kaffeepausen wurden Katechismus-Pausen. Vor allem die muslimischen Kollegen in der Firma wollten mich testen, weil sie gesehen hatten, dass es da einen Christen gab, mit dem sie über Gott sprechen konnten.

Sprecher:

Als Beauftragter des Erzbistums begibt sich der Geistliche nun in alle Pariser Pfarreien, die lernen wollen, wie man interessierten Muslimen begegnet, wie man sie überzeugen kann, und welche Fehler man unbedingt vermeiden sollte. Er hat auch eine klare Botschaft an die Leiter der katholischen Privatschulen.

O-Ton Ramzi Saadé übersetzt

Ich habe dort Religionsunterricht gegeben. Sie haben einen Imam, einen Priester und einen Rabbiner eingeladen und den Jugendlichen dadurch signalisiert, dass alle Religionen gleich gut sind. Das halte ich für schädlich. Wenn solch ein Schüler später beim Fussball von seinen Kameraden geschnitten wird, weil er Schweinefleisch isst, dann sagt er sich doch: 'Ich habe gelernt, alle Religionen sind gleich. Da kann ich ja ruhig das islamische Glaubensbekenntnis aufsagen, und schon habe ich Freunde.'

Sprecher:

Einige Katholiken aus der Missionsbewegung verlangen ein kirchliches Programm zur Förderung der Evangelisierung. Andere wollen sogar, dass den muslimischen Schülerinnen und Schülern, die katholische Privatschulen besuchen, dort Jesus Christus verkündet wird.

Yann Raison de Cleuziou, Spezialist für die Soziologie des französischen Katholizismus, unterstreicht, dass die Muslime mit einem Bevölkerungsanteil von etwa zehn Prozent in Frankreich eine Minderheit sind.

O-Ton Yann Raison de Cleuziou übersetzt

Trotzdem kommt die religiöse Frage in Frankreich heute durch die Sichtbarkeit des Islams wieder auf. Im öffentlichen Diskurs und in den Medien ist er unverhältnismäßig stark vertreten. Außerdem hat sich der Islam in der jungen Generation neu formiert, die jungen Muslime machen ihre Religion sichtbar. Bei ihnen ist es gut angesehen, die religiösen Vorschriften zu befolgen. So ist das Fasten im Ramadan die einzige religiöse Praktik, die in Frankreich zunimmt.

Sprecher:

Das eifrige Bemühen, die Muslime zum Katholizismus zu bekehren, habe auch einen innerkirchlichen Hintergrund, sagt Raison de Cleuziou. Die betreffenden Katholiken stünden den Neuen Geistlichen Gemeinschaften nahe.

O-Ton Yann Raison de Cleuziou übersetzt

Sie kritisieren die passive Haltung vieler Bischöfe und Diözesen gegenüber den Muslimen. Es ist ein Generationskonflikt: Für die ältere Generation bedeutet interreligiöser Dialog Offenheit gegenüber dem Anderen und Achtung der Unterschiede, wie in der Ökumene. Man will sich kennen und verstehen lernen. Für die jüngere Generation muss der interreligiöse Dialog eine 'disputatio' sein, also eine Auseinandersetzung über die Wahrheit des Glaubens. Dadurch bilden sich neue Allianzen. Diese jungen Katholiken finden sich in der Nähe von evangelikalen Christen wieder, welche ihrerseits schon länger einen offensiven Dialog mit Muslimen führen.

Sprecher:

Der Soziologe berichtet, dass Vereine wie "Forum Jésus le Messie" evangelikale Christen zu ihren Schulungen einladen, um zu erfahren, welche Strategien Erfolg versprechen.

Die Forscherin Fatiha Kaouès hat ihrerseits festgestellt, dass evangelikale Missionare die frisch bekehrten Christen nicht nötigen, ihre orientalische Kultur abzulegen. Sie hat sogar ehemalige Muslime getroffen, die aus Tradition am Fastenmonat Ramadan festhalten – mit dem Einverständnis ihrer Kirche. Diese Geschmeidigkeit kann den Glaubenswechsel leichter machen.

Das hat auch Said Oujibou begriffen. Der 54-jährige Franzose ist evangelikaler Pastor und Stand-up-Schauspieler. In seinen Stücken mischt er biblische Erzählungen mit Alltags-Erlebnissen. Diesmal ist er in der Baptistengemeinde von Rueil-Malmaison, so heißt eine Vorstadt westlich von Paris. Zuerst stimmt ein Kollege die Zuschauer mit religiösen Liedern und zustimmungsheischenden Fragen ein.

Dann betritt Oujibou die Bühne. Der Pastor trägt eine Djellabah, den traditionellen marokkanischen Überwurfmantel.

Das "Gleichnis vom barmherzigen Samariter" dient ihm als roter Faden für eine wilde Mischung aus Predigt, Anekdoten, Bibelauslegung und Komödie. Mal laut, mal leise, aber im-

mer temperamentvoll, fordert er seine Zuhörer zur Nächstenliebe auf. Dabei spickt er seine Rede mit arabischen Ausdrücken, die er jeweils ins Französische übersetzt.

Oujibou ist seit drei Jahrzehnten als evangelikaler Wanderprediger unterwegs. 2006 machte ihn seine Show "Liberté, Egalité, Couscous" – also "Freiheit, Gleichheit, Couscous" auch über christliche Kreise hinaus bekannt. Der Sohn marokkanischer Einwanderer erzählte darin, wie er, einst gläubiger Muslim, den evangelikalen Glauben entdeckt und angenommen hat. Obwohl er das mit familiärer Ausgrenzung büßen musste. Später hat er ein Bibelstudium absolviert und einen "Verband der nordafrikanischen Christen Frankreichs" gegründet.

Ja, er sei Araber, Christ und stolz auf seine Identität, sagt Said Oujibou nach der Vorstellung.

O-Ton Said Oujibou übersetzt

Bekehrung bedeutet nicht Verwestlichung. Jesus wurde nicht in Berlin oder Washington geboren. Jesus ist Semit, er ist Orientale. Wenn ich das Gleichnis vom barmherzigen Samariter aufführe, kann ich voll in meine arabische Kultur eintauchen.

Sprecher:

Drahtige Figur, blondierte Bürstenfrisur, kleines Bärtchen unter dem Kinn – Oujibou wirkt jung und dynamisch. Er sucht Tuchfühlung mit seinem Publikum, wirft mit flotten Sprüchen um sich, scheint wie unter Strom zu stehen. Am liebsten tritt er in Banlieues auf, wo viele benachteiligte Menschen leben, wo radikale Muslime und Salafisten auf dem Vormarsch sind.

O-Ton Said Oujibou übersetzt

Je heißer und gefährlicher ein Viertel ist, um so sensibler sind die Menschen für das, was ich ihnen sage. Ich greife ihre Kultur auf, spreche ihre Probleme an. Das trifft sie zutiefst, viele reagieren heftig. Das heißt aber nicht, dass ich die Zuschauer manipulierte. Ich leite ein Gespräch ein, der Kontakt ist wichtig. Die Menschen behalten ihre

*volle Freiheit. Über meine Show kann ich Vorurteile, Stereotypen und Klischees ab-
bauen.*

Sprecher:

Zum Beispiel die Vorstellung, dass der Abfall vom islamischen Glauben gesetzlich verboten sei. Tatsächlich steht die (so genannte) Apostasie aber nur in Staaten unter Strafe, die ein bestimmtes Islamverständnis politisch verordnen, etwa Afghanistan, Saudi-Arabien oder dem Iran.

Oujibou hat Kontakte in viele islamische Länder. Er sagt, dass er in den Libanon, Irak und nach Syrien gereist ist, dort islamische Würdenträger getroffen und in der Al-Azhar-Universität von Kairo über religiöse Freiheit gesprochen hat.

O-Ton Said Oujibou übersetzt

Immerhin würden in diesen Ländern sehr viel mehr Muslime zum Christentum übertreten als in Europa. Auch jetzt ist sein Terminkalender übervoll: Bevor er nach Griechenland fliegt, um Flüchtlinge zu treffen, will er in Brüssel predigen.

Dort will ich das Evangelium mit all meinen Freunden teilen. In Brüssel leben sehr viele Nordafrikaner. Falls wir einigen begegnen, werden wir auch zu ihnen sprechen, in einer Atmosphäre aus Liebe und Freiheit. 'Evangelisieren', das klingt mir aber zu aggressiv. Wir verkünden nur unseren Glauben, und zwar überall. Bis hin nach Saudi-Arabien.

Sprecher:

Die Religionssoziologin Fatiha Kaouès kennt den Pastor. Sie hat auch den Verein "Christ pour tous" beobachtet, der immer samstags auf den großen Plätzen von Paris für Jesus wirbt.

O-Ton Fatiha Kaouès übersetzt

Diese Prediger sagen eigentlich immerfort das Gleiche und ihre theologischen Argumente sind recht dürftig. Sie berühren vor allem Menschen, die in keiner Religion verankert sind, sich aber nach Religiosität sehnen. Deren Eltern keine theologischen Inhalte vermittelt haben. Nur wenige junge Muslime gehen in die Moschee. Musliminnen gehen erst recht nicht hin. Übrigens nehmen viel mehr muslimische Frauen den christlichen Glauben an als Männer. Das ist offensichtlich.

Sprecher:

Fatiha Kaouès sieht auch psychologische Gründe für den Erfolg der Evangelikalen, wie die Suche nach einer Ersatzfamilie. Viele Gemeinden organisieren häusliche Gebetsstunden, Gospelchöre, sportliche und gesellige Aktivitäten. Muslime, die ursprünglich strenggläubig waren, fühlten sich hingegen oft stärker vom Katholizismus angezogen fühlen, weil er rationaler und dogmatischer wirkt.

Der Katholizismus-Experte Yann Raison de Cleuziou hat beobachtet, dass sich die konvertierten Muslime oft besonders eifrig für ihren neuen Glauben einsetzen.

O-Ton Yann Raison de Cleuziou übersetzt

Sie kritisieren, dass sie dabei nicht unterstützt werden. Ihre Glaubensschwestern und -brüder hätten die Evangelisierung aufgegeben, lautet ein Vorwurf. Manche sagen : Die Katholiken nehmen ihre eigenen religiösen Überzeugungen nicht ernst. Oder: Die Muslime sind ihnen zu unwichtig, um mit ihnen über Religion zu sprechen.

Sprecher:

Erst streng muslimisch erzogen und nun katholische Missionarin. Djamila Marie lebt in Massy, 25 Kilometer südlich von Paris. In einer Hochhaussiedlung neben dem Wochenmarkt packt sie ihre Djembé-Trommel aus. Jeden Dienstag und jeden Freitag steht sie hier, mal allein, mal in Begleitung, um, wie sie sagt, "die frohe Botschaft" zu verkünden. Diesmal sind ihr Mann und eine Mitstreiterin dabei.

O-Ton Djamila Marie übersetzt

Wir machen das seit neun Jahren. Auf den Markt dürfen wir nicht, aber das Rathaus hat nichts dagegen, dass wir an dieser Straßenecke stehen. Es kommen sehr viele Menschen vorbei und fast alle sind Muslime.

Sprecher:

Auf dem Marktstand gleich gegenüber baumeln Abayas im Wind, die langen Überkleider für Musliminnen, außerdem sind islamische Kopftücher in vielen Farben ausgestellt. Von den vorbeigehenden Frauen trägt wohl jede Zweite Kopftuch. Ein kurzes Gebet, ein erstes Lied, dann spricht Djamila einzelne Passanten an.

O-Ton Djamila Marie übersetzt

Kennen Sie die Liebe Christi? Guten Tag, meine Schwester. Danke für Ihr Lächeln.

Sprecher:

Die 57-Jährige ist blond und dezent geschminkt, unter dem Schal blitzt hin und wieder ein Kreuz hervor. Eine Frau grüßt freundlich zurück, eine andere mit einem Kind an der Hand wirft ihr vernichtende Blicke zu. Ein junger Mann mit einem Werkzeugkasten in der Hand bleibt stehen. Djamila stellt gleich fest, dass sie beide aus Algerien stammen. Wie er denn heiße?

O-Ton Djamila Marie übersetzt

Zacharias! Kennen Sie die biblische Geschichte? Wer war Zacharias? Bravo! Ein Priester und Prophet Allahs. Bei uns heißt sein Sohn Johannes der Täufer. Und seine Frau Elisabeth ist die Cousine der Jungfrau Maria. Kennen Sie den christlichen Glauben ein bißchen? Haben Sie schon mal in der Heiligen Schrift gelesen? Nein? Um zu verstehen, wer man ist, muss man wissen, was vorher passiert ist.

Sprecher:

Zacharias hat Einwände gegen das Christentum: Die Bibel sei gefälscht, nicht Jesus, sondern ein anderer Mann sei gekreuzigt worden, Gott könne keine Vaterfigur sein... Djamila Marie kennt diese Einwände in- und auswendig und hat für alle eine Antwort parat.

O-Ton Djamila Marie übersetzt

Die Muslime glauben an Gott, aber sie kennen ihn nicht. Damit unterscheiden sie sich fundamental von Menschen, die Gott ablehnen. Bei denen können wir nichts ausrichten. Muslime hingegen wissen, dass es einen Schöpfer gibt. Sie gehorchen sehr gut, beten, fasten, befolgen die Reinheitsvorschriften. Sie akzeptieren alles, was von ihnen verlangt wird. Aber wenn ein Muslim anfängt, sich Fragen zu stellen, öffnen sich seine Augen.

Sprecher:

Zacharias verspricht, dass er "suchen" wird und bedankt sich für das Gespräch. Zum Abschied will ihm Djamila das Neue Testament mitgeben, doch das lehnt er freundlich und entschieden ab. Der Markt geht zuende, Djamila nimmt die Djembé und stimmt ein letztes Jesus-Lied an, diesmal singt sie auf Arabisch.

Evangelikale Christen, konservative Katholiken und zum Katholizismus konvertierte Muslime. Sie alle gehen offensiv auf die muslimische Bevölkerung zu. Dabei sehen sich die Missionare nicht als Konkurrenten, sondern als Streiter für ein gemeinsames Ziel. Die Entchristianisierung in Frankreich führt dazu, dass sich unerwartete Allianzen bilden.